

## Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

**Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort**

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 30

Titel: Verschiedene Sprachen - und doch gelingt Verständigung (26 S.)

### Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.\* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

\* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

### Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter [www.edidact.de/kita](http://www.edidact.de/kita).

### Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

### Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

### Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: [service@edidact.de](mailto:service@edidact.de)

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG  
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>



## Verschiedene Sprachen – und doch gelingt Verständigung

### Inhaltsverzeichnis

Seite

#### Wissenswertes für die Erzieherin

- Warum das Thema „Verschiedene Sprachen – und doch gelingt Verständigung“? 1
- Inhaltliche Informationen 2
- Praktische Umsetzung 3
- Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken 4

#### Plauderstündchen – Erzähl mir was!

- Wunderbare Verständigung 5
- Buchtipps 7
- Mit Kindern philosophieren: Wird im Kindergarten nur eine Sprache gesprochen? 8

#### Liederkiste – Sing mit!

- Sanibonani 10

#### Gebete – Mit Gott auf Du und Du!

- Einander immer besser verstehen 11

#### Kreativecke – Komm, mach mit!

- „Pfingsten“: Bildbetrachtungen 12
- „Pfingsten“: Gestaltungsidee 15

#### Spielmobil – Jetzt wird's spannend!

- Das große Hallo 16

#### Aktion – Gemeinsam etwas erleben!

- Die Kirchengewerke feiern Pfingsten 17

#### Bonusmaterial

- Alle-Welt-Gruppe 19
- Hallelu 20
- Anders als du 21
- Weltkarten-Puzzlespiel 22
- Türkisches Fingerspiel 23



## Warum das Thema „Verschiedene Sprachen – und doch gelingt Verständigung“?

Beobachtungen zum **Spracherwerb** sind immer wieder Anlass zum Staunen darüber, wie rasch und sicher sich kleine Kinder Sprache aneignen – ob beim Erlernen der **Muttersprache** oder auch der **Zweitsprache** in der Kindertagesstätte. Scheinbar mühelos nehmen sie die Kommunikation mit anderssprachigen Kindern auf und finden sich schnell in gemeinsamen Vorhaben zusammen. Auf der anderen Seite brauchen viele Kinder auch gezielte sprachfördernde Unterstützung beim Erlernen der Zweitsprache Deutsch.

Wesentlich für den Erwerb der Erst- wie auch der Zweitsprache ist die **Qualität der Beziehung**, in der das Kind erleben kann, wie Verständigung gelingt. Sprachvorbereitende Hörerfahrungen macht das Baby schon im Mutterleib, wenn es den Herzschlag und die Stimme der Mutter wahrnimmt. Nach der Geburt folgt das akustische Spiel mit allen möglichen Geräuschen: Es entsteht ein Wechselspiel von Hervorbringen und Hören, von Gehörtwerden, zurückgegebenem Echo und dessen freudiger Aufnahme. All dies ist eng verbunden in einer Atmosphäre des Vertrauens, des Gehaltenseins und der Anerkennung für das eigenständige Hervorbringen von Lauten und Silben.

In einer solchen Kommunikation gewinnen die Silben dann ihre **kognitive sprachliche Bedeutung**, meist beginnend mit „Mama“ und „Papa“ und bald gefolgt von weiteren Wörtern für die lebenswichtigen und bedeutungsvollen Dinge und Erlebnisse aus dem unmittelbaren Umkreis. Auf die gleiche Art und Weise geht der Erwerb einer Zweitsprache vor sich: Die Grundvoraussetzung ist auch hier ein **vertrauensvoller Kommunikationsraum**, in dem das Kind erlebt, dass seine Äußerungen aufmerksam gehört werden. Dazu gehört die Bereitschaft, sich auf das Verstehen der kindlichen Botschaften einzulassen und das geglückte Verstehen in der neuen zweiten Sprache zu spiegeln. Immer wieder geht es um das **aufmerksame Hinhören**, das dann auch umgekehrt mit dem Hören des Gegenübers belohnt wird, weil es sich in einer genussvoll erlebten Beziehung ereignen kann.

Unter den Kindern geschieht das meist unreflektiert, ohne besondere sprachpädagogische Anleitung, aber dennoch erstaunlich wirksam. Inwiefern ist dieses Thema dann überhaupt eines für Kinder? Was sollte ihnen dazu bewusst werden?

Aus **ethischer Sicht** geht es um den bewussten Beitrag der Kinder zu einer **Kultur des aufmerksamen Zuhörens und Verstehens**. Es soll allen beteiligten Kindern möglich sein, sich zu äußern – und zwar so, dass sie sich verstanden fühlen und sich in ihren Äußerungen als bedeutungsvoll und selbstwirksam erfahren können. Beides, das wertschätzende Verstehen und das Verstandenwerden, sind es wert, bewusst gemacht zu werden. Gemeinschaftserfahrungen bekommen dadurch eine besondere Tiefe: Sprachfremdheit ist dann keine Hürde, sondern steckt voller interessanter und fantasievoller Möglichkeiten, sie zu überwinden.

Das weist uns zugleich in den **religiösen Bereich**: Gelingende **Verständigung untereinander** ist ein Geschenk, das es dankbar anzunehmen, zu hüten und zu pflegen gilt. In der biblisch-christlichen Tradition wird diese Erfahrung auch als das **Wirken des Heiligen Geistes** verstanden, wie es besonders in der **Pfingstgeschichte** zum Ausdruck kommt. In der kirchlichen Tradition steht der Pfingstgeschichte die Geschichte vom Turmbau zu Babel (1. Mose 12) gegenüber. Dort treibt der Geist der Machtgier und des Größenwahns die Menschen auseinander. Die zerfallende Gemeinschaft wird im Verlust einer gemeinsamen Sprache symbolisiert, im Auseinanderdriften in verschiedene Sprachen, zwischen denen keine Verständigung mehr gelingt.

Das Gegenbild dazu ist die Pfingstgeschichte: Auf ungeahnte, wunderbare Weise erleben die Freunde Jesu, dass ihnen aufmerksam zugehört wird, wenn sie von Jesus Christus erzählen. Und dieses Zuhören wirkt auch auf sie zurück: Obwohl die Ausgangsbedingungen angesichts der verschiedenen Sprachen der Pilger in Jerusalem ungünstig sind, entwickelt sich ein gemeinschaftliches Reden, Hören und Verstehen, das auf wunderbare Weise seine Kreise zieht – Kreise, die sich nicht mit

besonderen Fähigkeiten und Begabungen erklären lassen, sondern nur mit göttlicher Gegenwart, dem Wirken seiner Gemeinschaft spendenden Geistes. So weist die Pfingstgeschichte darauf hin, wie **gegenseitige Verständigung als etwas Staunenswertes, Wunderbares** erlebt werden kann, in dem Gott mit seinen guten Gaben präsent ist.

Den **Bildungsplänen** entspricht das Thema in verschiedenen Bereichen:

- Kinder lernen eine Kultur des achtsamen Zuhörens und einfühlsamen Verstehens kennen und gestalten sie aktiv mit.
- Kinder erleben, wie Verständigung in einer Gemeinschaft mit unterschiedlichen Sprachen gelingt, und fühlen sich so in ihrer Zugehörigkeit gestärkt.
- Kinder nehmen wahr, wie Menschen im Erfahren gelingender Verständigung und im damit verbundenen Gemeinschaftserleben das Wirken von Gottes Geist spüren.

## Inhaltliche Informationen

Kinder kommen mit der schier unglaublichen Fähigkeit auf die Welt, **sämtliche Laute**, aus denen sich Sprachen zusammensetzen, **unterscheiden und wiedergeben** zu können. Im Verlauf des ersten Lebensjahres reduziert sich dieses weite Spektrum dann auf diejenigen Sprachlaute, die das Kind in seiner Umgebung hört. Es kann wiederkehrende Laute – auch bei unterschiedlichen Bezugspersonen – identifizieren, spricht sie nach und lernt so immer mehr die Bedeutung von Silben, Wörtern und Wortverbindungen kennen. Danach schließt sich das weite Sprachfenster zugunsten der zunehmenden Differenzierung in der Elternsprache. Bei **sprachverschiedenen Bindungspersonen** lernen die Kinder auf diese Weise von Anfang an beide Sprachen. Das ist für die Kinder keine Belastung, sondern fördert einen flexiblen, gewandten und kreativen Umgang mit Sprache überhaupt. Auch in den folgenden Jahren bleiben die Voraussetzungen für den **Erwerb einer weiteren Sprache** neben der Muttersprache günstig, sofern dies in einer vertrauensvollen Beziehung mit einer anregungsreichen Sprachumgebung geschieht. Hier bieten die Kindergruppen in der Kindertagesstätte mit den Anregungen zum Singen und Spielen in anderen Sprachen, zum aufmerksamen Verstehen und Verstandenwerden gute Kommunikationsmöglichkeiten.

Bei alledem geht es um eine echte **Bereitschaft zum Verstehen**: um das Aufnehmen des Sprachklangs, das einfühlsame Erkunden von Bedeutung, das Zurückgeben des Verstandenen. So entsteht wechselseitige Resonanz. Die Beteiligten erleben sich auf „gleicher Wellenlänge“ und schwingen sich in das Erleben gelingender Verständigung ein. Dieses Verstehen geht über Zweisprachigkeit weit hinaus und kann zu einer **das Miteinander prägenden Verstehenskultur** werden. Ein Beispiel dazu: Die Kinder haben für ein Spiel im Gruppenraum alles sehr großzügig umgebaut und versuchen, dies der Gruppenleiterin zu erklären, die davon zunächst überhaupt nicht begeistert ist. Gelingt es ihr, sich in das Erzählen von der Spielidee einzuhören und zu verstehen, wie diese Idee immer interessanter und umfänglicher wurde? Oder bleibt sie in ihrer Überzeugung gefangen, dass das so nicht geht, und teilt dies mit entsprechend energischen Worten mit?

Durch das Verstehen der anderen in ihren Gedanken, Ideen und Aktivitäten kann **Resonanz** entstehen, die umgekehrt auch bei den Gesprächspartnern ein Verstehen der anderen Position möglich macht und so zu gemeinsamen Lösungen führen kann – etwa wie die Spielidee auch ohne große räumliche Veränderungen durchführbar bleibt. Eine solche **Atmosphäre der Verständigung** in wechselseitiger Resonanz gibt den Mitteilungen aller Beteiligten großes Gewicht. Sie kann angesichts der besonderen Herausforderung bei Sprachverschiedenheit gezielt angeregt werden und dabei die Sprachfähigkeit herausfordern und fördern. So entsteht eine **zuhörfreundliche** Kindertagesstätte, in der die umgebenden Geräusche aufmerksam wahrgenommen werden, in der man aufeinander hört, auf Räume und Zeiten achtet, die dem Zuhören guttun, und entsprechende Regeln für die Gespräche im Morgenkreis und in den Philosophierunden aufstellt. Dabei geht es immer um die Erfahrung, dass **Unterschiedlichkeit** – sei es in der Sprache, in den individuellen Er-

fahrungen oder in Meinungen und Überzeugungen – **das gemeinschaftliche Miteinander nicht stört**, sondern – ganz im Gegenteil – fördert.

Auch in der neutestamentlichen **Pfingstgeschichte** (Apostelgeschichte 2) geht es um Verständigung. Allerdings kommt hier ein besonderes Phänomen ins Blickfeld: die sogenannte **Glossolalie**. Dabei handelt es sich um ein **unmittelbar aus dem Innersten der Person heraus artikuliertes Reden zu Gott**, das aus der geformten Sprache heraustritt und wohl eher an die frühkindliche Fülle von Laut- und Silbenelementen erinnert (s.o.). Für die Sprechenden selbst und auch für die Zuhörenden ist dieses Reden unverständlich, aber beeindruckend in seiner Eindringlichkeit. Im Neuen Testament wird diese „Zungenrede“ als besondere Geistesgabe Gottes benannt, als Ausdruck der innigen Gottesbeziehung. Eine spezielle Form ist die sogenannte **Xenoglossie**, d.h. die Fähigkeit, sich in einer dem Sprechenden eigentlich unbekanntem, für Angehörige dieser Sprache aber durchaus verständlichen Weise zu äußern. Auf dieses Phänomen nimmt die Pfingstgeschichte vermutlich Bezug: „Sie wurden alle erfüllt vom Heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist es ihnen gab auszusprechen.“ (Apostelgeschichte 2,4)

Die **christlichen charismatischen Gemeinden** (Charisma = „Gnadengabe“) bzw. die sogenannten **Pfingstgemeinden** pflegen die Glossolalie als besonderes Gottesgeschenk und identifizieren es als besonderes Wirken des Heiligen Geistes. Sie beziehen sich damit sowohl auf die Pfingstgeschichte als auch auf andere biblische Texte, in denen von dieser Gabe die Rede ist. Der Apostel Paulus ordnet die Zungenrede allerdings deutlich den anderen Aufgaben einer verständlichen Glaubensverkündigung unter: „Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen. Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. Nun aber, liebe Brüder, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? (...) Aber ich will in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in Zungen.“ (1. Korintherbrief 14,1 ff.) In religionspädagogischer Hinsicht brauchen wir deshalb die biblische Tradition der Glossolalie oder die besondere der Xenoglossie nicht weiter zu verfolgen. Vielmehr geht uns um das **Erleben und Gestalten von Verständigung auch über Sprachbarrieren hinweg**.

Pfingsten gilt auch als die „**Geburtsstunde**“ der nach und nach weltumspannend gewordenen **christlichen Kirche**. Im Wirken der Boten des Evangeliums, der Apostel, ging es auch um Verständigung mit Menschen anderer Herkunft, Kultur und Sprache. Paulus arbeitete nach der Devise, „den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche“ (1. Korinther 9,19 ff.) zu werden, d.h. sich intensiv und einfühlsam in die jeweilige kulturelle Tradition hineinzubegeben und die Botschaft des Glaubens so zugänglich zu machen, dass sie auch in dieser anderen kulturellen „Sprache“ verstanden werden konnte. Das ist in unserer Zeit vergleichbar mit Übersetzungsanpassungen von Bibeltexten – bei den Inuit in Grönland wird z.B. statt von Christus als dem „Lamm Gottes“ vom „Seehund Gottes“ gesprochen – oder im unterschiedlichen Singen und Feiern: So unterscheidet sich ein Gottesdienst der farbigen Christen in New York z.B. wesentlich von einem traditionellen europäischen. Auch hier geschieht Verständigung: im sorgfältigen Eingehen auf andere Sprachen, die in einem weiteren Sinn verstanden werden als Ausdrucksformen, Vorstellungen, Sprachbilder und Kulturen.

## Praktische Umsetzung

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht die Pfingstgeschichte – diesmal unter dem Aspekt der gelingenden Verständigung, der weit in das alltägliche Miteinander in der Kindertagesstätte hineinreicht. Es beginnt mit einem ausführlichen Erzählvorschlag, dem Anregungen zum Philosophieren